

PRESSEGESPRÄCH

Verband Österreichischer Software Industrie (VÖSI)

15. November 2007

Zum Schwarzen Kameel

IKT-Masterplan – Alles Breitband, oder was? Wo bleibt die Software?

Diskussion mit

Prof. Peter Kotauczek, BEKO HOLDING AG, Präsident des VÖSI
Tel.: (01) 7134705 -40, E-Mail: p.kotauczek@magnet.at

Frau Staatssekretärin Christa Kranzl, Mitglied der Bundesregierung

Presseinformation des VÖSI

VÖSI zum Thema: IKT-Masterplan – Alles Breitband, oder was?

Wo bleibt dabei die Softwareindustrie?

Wien, 15. November 2007 – Der IKT-Masterplan kommt in die Jahre. Zwei Jahre nach seiner Präsentation fragt sich eine ganze Branche, welche Vorhaben tatsächlich realisiert wurden. Österreich schneidet regelmäßig bei eGovernment- und Breitband-Studien positiv ab. Aber wie steht es mit der Software-Branche. Dem Marktforscher IDC zufolge werden rund 30 Prozent der IT-Budgets in das Gut „Software“ investiert. METIS hat erhoben, dass nur die heimische Software-Industrie alleine inklusive indirekter Effekte 4,9 Prozent Anteil am Bruttoinlandsprodukt hat und damit vor anderen klassischen Wirtschaftssegmenten liegt.

Der VÖSI forciert im Rahmen seines diesjährigen Pressegesprächs den Dialog zwischen der SW-Industrie und der Bundesregierung. Wird der Aufbau einer intellektuellen, SW-technologischen Wissensgemeinschaft gefördert? Und wird österreichische Forschung und Entwicklung von SW-Technologie auf weltweitem Spitzenniveau eine zentrale Wirtschaftsstrategie werden?

Diese Fragen diskutierten führende Persönlichkeiten der heimischen Wirtschaft gemeinsam mit Frau Staatssekretärin Christa Kranzl als Vertreterin der Regierung.

„Im Gegensatz zu den Computernetzwerken sind die Menschen und Institutionen in der österreichischen IT-Industrie relativ schwach vernetzt.“ konstatiert Professor Peter Kotauczek, VÖSI-Präsident und CEO der BEKO Holding. „Warum ist es so schwer, eine bessere Vernetzung zwischen den SW-Firmen, mit den Behörden und politischen Entscheidungsträgern herzustellen? Zum Beispiel um bessere Ausbildungsplanung zu erreichen, damit wir nicht regelmäßig Phasen der krassen Unter- oder Überversorgung mit gut ausgebildeten Fachkräften erleben müssen.“

Bei der volkswirtschaftlichen Bedeutung der heimischen SW-Industrie und dem laut Metis signifikanten Anteil am BIP von 4,9% bedeutet das immerhin, dass jeder zwanzigste Euro in Österreich durch die SW-Industrie erwirtschaftet wird und dass durchschnittlich fast jeder 20. Job direkt oder indirekt von der SW-Industrie abhängt. Und die Software-Unternehmen sind weiterhin auf der Suche nach gut ausgebildeten Fachkräften.

„In der breiten Öffentlichkeit wird IT bzw. IKT meist mit ‚Angreifbarem‘ verbunden. Aus professioneller Sicht ist das kritisch zu hinterfragen.“ analysiert Mag. Manfred Prinz, Geschäftsführer der CSC Austria GmbH..

„Der Wertschöpfungsbeitrag von IT in Österreich entsteht überwiegend durch Software und durch Integration von fertigen Komponenten zu hochkomplexen, meist auch individuellen Lösungen.“

Es geht darum die Situation der österreichischen Software-Industrie zu analysieren und geeignete Kooperations- und Vorgehensmodelle zu finden, um diese wichtige Branche erfolgreich in ihrem Wachstum zu unterstützen und dadurch den Standort Österreich für nationale und internationale IT-Firmen noch attraktiver zu gestalten.

„Es scheint, dass Österreich dazu verdammt ist, ein Land der Straßenbauer und Kabelverleger zu sein. Und statt in das intellektuelle Gut Software investiert Österreich weiter in die Schaffung von Infrastrukturen.“ meint Klaus Veselko, Pressesprecher des VÖSI und Geschäftsführer der SW-Beratungsfirma Software Quality Lab GmbH. „Die wesentlichen Initiativen der letzten Jahre beschränken sich auf den Ausbau des Breitbandnetzes oder ähnliches. Anscheinend haben die Telekom-Unternehmen die besseren Lobbyisten in Ihren Reihen.“

Die SW-Branche ist sich einig, dass es zu einem Umdenkeprozess kommen muss. Die Software als wesentliches intellektuelles Gut mit großer volkswirtschaftlicher Bedeutung muss in allen Bereichen als solches erkannt werden. Ein erster Schritt ist getan und die Kommunikation mit maßgeblichen Stellen in Politik und Wirtschaft ist im Gange.

Über den Verband der österreichischen SW-Industrie (VÖSI)

Der Verband Österreichischer Software Industrie ist eine Interessengemeinschaft der bedeutendsten österreichischen IT-Unternehmen. 1986 gegründet, sind derzeit rund 50 große und mittlere Software- und IT-Dienstleistungsunternehmen im VÖSI organisiert. Ziel des VÖSI ist es, die österreichische Softwareindustrie zu unterstützen und eine starke Interessenvertretung für all jene zu sein, die in dieser zukunftssträchtigen, bewegten Branche arbeiten. Dazu gehört neben einer kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit auch das Lobbying bei Ämtern, Behörden und Politikern. Rund 15.000 Mitarbeiter finden in den Mitgliedsbetrieben des VÖSI interessante und zukunftsichere Arbeitsplätze. Das jährliche Umsatzvolumen der VÖSI-Mitglieder beträgt mehr als 3 Milliarden Euro und stellt damit einen signifikanten Teil der heimischen Wirtschaft dar. Mehr Information finden Sie unter www.voesi.or.at

Kontakte für Rückfragen und Bildanforderungen:

Klaus Veselko
Vorstandsmitglied, Leiter d. VÖSI Arbeitskreises „PR“
Trattnerhof 2
1010 Wien
Tel.: (01) 5330913 -78
Fax: (01) 5330913 -77
E-Mail: presse@voesi.or.at

IKT-Masterplan – Alles Breitband, oder was? Wo bleibt die Software?

Statement zum Thema von Prof. Ing. Peter Kotauczek, Präsident des VÖSI

Software-Industrie quo vadis?

Die Computer vernetzen sich immer mehr im globalen Maßstab. Über alle politischen und kulturellen Grenzen hinweg. Diese Netze funktionieren immer besser und unverzichtbarer.

Nicht so die Menschen und Institutionen in unserem Lande. Die sind relativ schwach vernetzt. Warum ist es so schwer, eine bessere Vernetzung zwischen den SW-Firmen, mit den Behörden und politischen Entscheidungsträgern herzustellen? Um bessere Ausbildungsplanung zu erreichen, damit wir nicht regelmäßig Phasen der krassen Unter- oder Überversorgung mit gut ausgebildeten Fachkräften erleben müssen.

Ist es Schicksal, dass hierzulande ein so schlechtes Kapitalmarktklima für kleine und mittlere SW-Häuser und IT-Dienstleister herrscht? Was haben wir falsch gemacht? Reden wir vielleicht zuwenig miteinander? Mit Branchenfremden, wie Bankern, Pädagogen und Politikern?

Einiges scheint sich zu bessern. Der Kapitalmarkt öffnet sich vorsichtig dem Thema, erste viel versprechende Kontakte zu Regierungsvertretern haben gute Gespräche gebracht. Das Problembewusstsein über Software als Wirtschafts- und Standortfaktor scheint sich zu verbessern. Nicht zuletzt auch durch das zähe Wirken des VOESI.

Bleibt das leidige Ausbildungsthema. Man kann den Eindruck gewinnen, je schneller die Technologie voranschreitet, desto langsamer und bedächtiger wird die Bildungspolitik in diesem Lande. Wenn man verfolgt hat, wie lange die Regierung kreißt, bis das kümmerliche Schulreform-Pflänzchen geboren wird, kann einem bange werden, wenn man bedenkt, dass bereits die Quanten-Informatik in den Startlöchern scharrt.

Background / Autor:

Prof. Ing. Peter Kotauczek, geb. 1.6.1939 in Wien
Systemanalytiker, Ingenieur, Maler



HTL Maschinenbau, mehrere Semester Studien Wirtschaftswissenschaften, Jus, Werbung und Marketing, Informatikausbildung bei IBM.
Vorstandsvorsitzender der BEKO HOLDING AG (Gründung 1991), die seit 15. 6. 1999 an der Deutschen Börse notiert. Gründer und langjähriger Geschäftsführer der BEKO Ing. P. Kotauczek GmbH. (Gründung 1978)
Seit 1992 Präsident des Verband der Österreichischen Software-Industrie (VÖSI).
1984 – 2000: Langjähriger Lehrbeauftragter an der Universität für angewandte Kunst, Meisterklasse für visuelle Mediengestaltung Prof. Peter Weibel.
Gründungs-Mitglied des "Club of Vienna" am Konrad Lorenz Institut für Evolutions- and Kognitionsforschung in Altenberg (Prof. Rupert Riedl).
Mitglied des Verwaltungsrates des Österreichischen Arbeitsmarktservice (früher Arbeitsmarktverwaltung) Mitglied des nationalen Beirates der CA-BV.
Begründer des Instituts für Humaninformatik.
1996: Berufung als Gastprofessor für Telekommunikation und Medien an die Donau Universität Krems.

IKT-Masterplan – Alles Breitband, oder was? Wo bleibt die Software?

Statement zum Thema von Christa Kranzl, Staatssekretärin der Bundesregierung

Background / Autor:

Zuständigkeitsbereich:

Bundesministerium für Verkehr, Innovation & Technologie -
Themen: Forschung/Innovation, Luftfahrt, Schifffahrt

Persönliche Daten

Geboren am 19. April 1960 in Gottsdorf (Niederösterreich),
verheiratet, zwei Kinder.

Ausbildung und Beruf

Volksschule in Gottsdorf,
Bundesrealgymnasium in Wieselburg (Matura).
1978 - 1991 Gemeindebedienstete und Standesbeamtin bei der
Marktgemeinde Persenbeug-Gottsdorf,
1991 Gründung eines Tischlereibetriebes mit ihrem Ehemann.

Berufliche und Politische Tätigkeiten

1987 - 2005 Mitglied des Gemeinderates der Marktgemeinde Persenbeug-
Gottsdorf,
1989 - 2005 Vizebürgermeisterin der Marktgemeinde Persenbeug-Gottsdorf
und aktiv im Gemeindevertreterverband,
seit 1997 Mitglied des Landes-Frauenkomitees der SPÖ Niederösterreich,
1999 - 2007 Mitglied der Niederösterreichischen Landesregierung, Landesrätin.
Landesparteivorsitzender-Stellvertreterin der SPÖ Niederösterreich.

Als Landesrätin war Christa Kranzl für Schulen, soziale Verwaltung und Konsumentenschutz in Niederösterreich
zuständig.



IKT-Masterplan – Alles Breitband, oder was? Wo bleibt die Software?

Statement zum Thema von Mag. Manfred Prinz, CSC Austria AG

IKT-Masterplan – Alles Breitband, oder was?

1. In der breiten (und auch politischen) Öffentlichkeit wird IT bzw. IKT meist mit „Angreifbarem“ verbunden. Das beginnt bei Consumer Electronics und endet beim Breitband. Aus professioneller Sicht ist das kritisch zu hinterfragen:
 - Zwar kommen heute auch im professionellen Einsatz Bausteine aus der Consumer-Ecke zum Einsatz, jedoch werden diese kaum in Österreich designed und hierzulande schon gar nicht produziert. Der Wertschöpfungsbeitrag von IT in Österreich entsteht überwiegend durch Software und durch Integration von fertigen Komponenten zu hochkomplexen, meist auch individuellen Lösungen
2. Die Trefferrate der Ausbildungsprognosen sind leider schwach: die im Zuge der globalen Off-Shore-Debatte mitunter geäußerte These, dass Programmierung nur noch in Indien oder vergleichbaren anderen Billiglohnländern stattfindet, dürfte falsch sein. Wir haben auch in Hochlohnländern wie Österreich (aber auch in Osteuropa) heute einen Mangel an qualifizierten IT-Fachkräften
 - Zwar scheinen sich Teile der IT-Produktion regional zu verlagern (z.B. HW nach China, SW nach Indien), es entsteht aber gleichzeitig ein weiter wachsender Bedarf nach kundennahen (meist höherwertigen) IT-Services
 - Österreich braucht hier insbesondere mehr Leute in der Entwicklung von Lösungen (Anforderungsanalysen, Design, Architektur, Projektmanagement, Compliance zu Prozessregulativen,...) – defacto geht es da ausschließlich um Software
3. Die Arbeitswelt hat sich extrem stark verändert und wird sich weiter verändern. IKT liefert dabei die Infrastruktur, die Auswirkungen sind extrem vielschichtig (Mobilität, Flexibilität, neue Skills, virtuelle Teams, Working from Home, ...). Hat diese Entwicklung (wie die Globalisierung) eine so große Eigendynamik bekommen, dass sie abseits volkswirtschaftlicher Steuerungsmechanismen stattfindet?
 - Von der Basis her gesehen ja, aber es bleiben viele Gestaltungsräume. Innerbetrieblich kann Technik und Arbeitsorganisation proaktiv oder verzögernd umgestaltet werden.
 - Unseren Politikern aber auch den Unternehmen muss dringlich empfohlen werden, bisher vernachlässigte „Randgruppen“ wie +50, Teilzeit, Frauen mit Kindern etc. in den Betriebsablauf zu integrieren. Dabei geht es nicht um eher kontraproduktive Schutzmechanismen aus dem Arbeits- und Sozialrecht heraus sondern ganz im Gegenteil um Mut zu größerer Flexibilität.
4. IT ist zwischenzeitlich omnipräsent, wurde daher Teil der professionellen Allgemeinbildung. IT ist aber auch bedeutender Hebel für Wachstum und Wohlstand von Volkswirtschaften. Österreich muss daher ein großes Interesse haben, die Anzahl der hochwertigen IT-Arbeitsplätze zu steigern.
 - IT muss „Pflichtgegenstand“ sein wie Englisch und Geschichte
 - Es muss eine Vielzahl an Ausbildungsgängen (Universitäten, Fachhochschulen, HTL`s) geben, in denen angewandte Informatik in Zusammenhang mit Fachgebieten (Medizin, Maschinenbau, ...) unterrichtet wird
5. Österreich gehört zu den reichsten Staaten in Europa. Um diesen Zustand zu erhalten bzw. auszubauen, empfiehlt das WIFO
 - Forschung
 - Humankapital
 - Neue TechnologienAus der Sicht eines IT-Service-Providers ist anzufügen, dass weiterhin enorme Effizienzsteigerungspotenziale mittels IT zu heben sind, dies
 - Innerbetrieblich
 - Überbetrieblich zu Kunden, Lieferanten und Partnern

6. Wenn wir uns die letzten 20 Jahre ansehen, dann hat IKT unser Leben fundamental verändert (PC`s, Internet, Mobiltelefonie). Aktuelle Entwicklungen (Google, eBay) legen den Schluss nahe, dass sich allenfalls das Entwicklungstempo weiter steigert, jedenfalls aber damit zu rechnen ist, dass unsere Welt in 20 Jahren wiederum ganz anders aussieht.
- Um Österreich gut zu positionieren, ist demnach Innovation und Unternehmensgründung zu unterstützen.

Background / Autor:

Mag. Manfred Prinz (geb. 1956), Studium der Betriebs- und Wirtschaftsinformatik (Universität Wien), beruflich seit 1979 in der EDV/IT tätig. CEO / Geschäftsführer der CSC Austria GmbH mit Regionalverantwortung für den CEE-Raum. Die CSC Austria macht im Inland mit ca. 300 Mitarbeitern ca. 50 Mio. € IT-Dienstleistungsumsatz und führt von Wien aus in Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn und in der Türkei. CSC notiert seit 1968 an der NYSE, hat global ca. 90.000 Mitarbeiter und macht einen Jahresumsatz von ca. 15 Mrd. \$.

